



Das Beschreiben
der Totistafeln
ist streng untersagt



ANTON LEISS-HUBER

Gevatter Tod in Altötting

KRIMINALROMAN

TO, 1902.

GMEINER



ANTON LEISS-HUBER

**Gevatter Tod
in Altötting**

TÖDLICHE PROBELEICH In Altötting wird Frömmigkeit noch großgeschrieben. Zumindest außerhalb der eigenen vier Wände. Der ortsansässige Tierarzt Dr. Spögler feiert mit seinem Stammtisch in einem Brauereigasthof eine »Probeleich«. Das vor Jahren angelegte Geld für die Trauerfeiern der einzelnen Mitglieder hat inzwischen so viel Ertrag abgeworfen, dass es für ein Abendessen zu Lebzeiten aller Beteiligten reicht. Am nächsten Morgen liegt der Tierarzt tot vor der Brauerei. Todesursache war ein Bolzen aus seinem eigenen Schlachtschussapparat. Spögler hatte ihn mitgebracht, um den Abend etwas aufzulockern und etwas Spaß zu haben. Die hinzugerufenen Polizeibeamten Max Kramer und sein Kollege Fritz Fäustl nehmen die Ermittlungen auf. Zu den Verdächtigen zählen alle Gäste des Brauereigasthofes: der Stadtpfarrer, eine Haushälterin, ein Banker, der Bürgermeister und die Landrätin. Max' zur Seite eilt wieder einmal seine Jugendliebe, die spätberufene Novizin Maria Evita. Doch Vorsicht: Alte Liebe rostet nicht!

© Andreas Zitt



Anton Leiss-Huber wurde im oberbayerischen Altötting geboren. Er ist studierter Opernsänger und Schauspieler. Einem breiten Publikum wurde er in den letzten Jahren vor allem durch seine Auftritte im deutschen Fernsehen bekannt. Man kennt ihn aus der Musiksendung des BR Fernsehens »Brettlspitzen«, der bayerischen Kultserie »Im Schleudergang« oder der Radio-Sendung »Schmankerl« auf BR-Heimat. »Gevatter Tod in Altötting« ist sein neuer Kriminalroman um den jungen Oberkommissar Max Kramer und seine Jugendliebe die Novizin Maria Evita.

ANTON LEISS-HUBER

Gevatter Tod in Altötting

KRIMINALROMAN

GMEINER



Jede Ähnlichkeit mit tatsächlichen Begebenheiten aus meinem Lebenslauf und mit tatsächlich lebenden Menschen, Geschehnissen und Institutionen um mich herum ist rein zufällig.

Immer informiert



Spannung pur – mit unserem Newsletter informieren wir Sie regelmäßig über Wissenswertes aus unserer Bücherwelt.

Gefällt mir!



Facebook: @Gmeiner.Verlag

Instagram: @gmeinerverlag

Twitter: @GmeinerVerlag

Besuchen Sie uns im Internet:

www.gmeiner-verlag.de

© 2020 – Gmeiner-Verlag GmbH

Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch

Telefon 07575 / 2095 - 0

info@gmeiner-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Sven Lang

Herstellung: Mirjam Hecht

Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © Erika / stock.adobe.com

ISBN 978-3-8392-6577-2

»Du machst keinen Unterschied und holst den Reichen wie den Armen.«

Der Gevatter Tod.
Kinder- und Hausmärchen Band 1,
Brüder Grimm

*

»Wie man den Acker bestellt, so trägt er.«

Spruchwort

**Für meinen Patenonkel
Nicht mehr da, aber doch stets bei mir**

DER SCHATZ IM ACKER

*Gedicht von Elisabeth Josephson
aus der Sammlung »Perlen aus bitterer Flut«*

Welch' ein Acker! Dornen, Disteln nur
Glüh'nder Sand und toter Steine Wucht,
Auf der ganzen, ungeheuren Flur
Nicht die kleinste Frucht!

Und doch in der Tiefe, glanzverklärt,
Unter Scherben, in der Dunkelheit,
Ruht ein Schatz von unermess' nem Wert:
Jesu Herrlichkeit.

INHALT

Aufbruch	13
Probeleich	15
I. Welch ein Acker!	31
II. Dornen, Disteln nur – Glüh'nder Sand	77
III. Und toter Steine Wucht	107
IV. Auf der ganzen ungeheuren Flur	131
V. Nicht die kleinste Frucht!	149
VI. Und doch in der Tiefe	171
VII. Glanzverklärt, unter Scherben	195
VIII. In der Dunkelheit ruht ein Schatz	209
IX. Von unermess' nem Wert	229
X. Jesu Herrlichkeit	245
Mein aufrichtiger Dank geht an:	247

AUFBRUCH

Das rote Profil von Queen Elizabeth schien zu lächeln. Gezielt fuhr das Messer über ihren Kopf hinweg. Die Klinge glitt mit einem rauen Geräusch in das Papier und öffnete den Umschlag. Dieser Brief würde nun Gewissheit bringen. Allen unbequemen Fragen der Vergangenheit eine Antwort geben und dieser quälenden Unruhe ein Ende setzen.

Zitternde Finger klappten den gefalteten Brief auseinander. Das mittägliche Sonnenlicht, das seitlich durch die weißen Vorhänge gefiltert wurde, beleuchtete Zahlen und englische Worte. Es handelte sich um einen maschinell bedruckten Zettel einer Firma, die sich »Gene4you« nannte. »(...) The probability of paternity is 99,9998%.«*

Die Din-A4-Seite fiel zu Boden. Der Schmerz war kaum auszuhalten. Nun war es amtlich. Diese Drecksau sollte dafür mit seinem Leben bezahlen.

* Die Wahrscheinlichkeit der Vaterschaft liegt bei 99,9998 %

PROBELEICH

»A schöne Leich« ist im süddeutschen Sprachraum kein gut aussehender Verblichener, sondern eine großzügig ausgerichtete Trauerfeier

»Sie hätten dagegen vehement einschreiten müssen, Monsignore. Einfach pietätlos!« Mürrisch schlurfte Fräulein Schosi an Hirlingers Arm dem Eingang des Bestattungsunternehmens Bauschmidt an der Kardinal-Wartenberg-Straße entgegen. Ein Neonschild, das den Namen des Altöttinger Totengräbers trug, hing darüber und war eben aufgeflackert, da die Dämmerung über der Stadt in den letzten Zügen lag.

Fräulein Schosi füllte ein schwarzes Kostüm mit einer farblich passenden Strumpfhose aus, welches vor zwanzig Jahren ihrer damaligen Größe entsprochen hatte. Als von ihrem Arbeitgeber keinerlei Reaktion auf den geäußerten Unmut kam, schnaufte sie entrüstet und blieb stehen. Unter einem lauten Ächzen bückte sie sich und strich mit der Hand über ihre eingepressten Beine. »Ahhh, meine Haxen tun heut scho wieder so weh.«

Golfplatz, kam Hirlinger bei diesem Anblick in den

Sinn, denn an mehreren Stellen zeichnete sich unter der dunklen Nylonoberfläche, durch nicht behandelte Krampfadern, eine unübersehbare Hügellandschaft ab.

»Dann wären Sie halt einfach zu Hause geblieben, wenn Ihnen der Abend so gar keine Freude bereitet«, entgegnete er.

»Ich komme mir gerade vor, als wäre ich zu einem Beerdigungsfasching unterwegs.«

Hirlinger griff nach Fräulein Schosis Ellenbogen, um sie zu sich heranzuziehen. »Tun Sie mir einen Gefallen und verlieren bitte, sobald wir drinnen sind, kein Wort mehr darüber.«

Die grüne Iris seiner Haushälterin funkelte unberechenbar. »Keine Sorge, ich halt meinen Mund. Trotzdem bleibt es für mich eine Geschmacklosigkeit sondergleichen.«

Hirlinger bezweifelte, ob er sich auf dieses Versprechen verlassen konnte. »Ich bitte Sie inständig, uns den Abend nicht zu verderben.«

»Wenn ich sag, dass ich meinen Mund halt, dann können Sie Gift drauf nehmen. Herrschaftszeiten!« Mit dem letzten Wort drehte sie sich ruckartig zur Eingangstüre. Ihre geschwollenen Beine stampften auf die Klinke zu.

»Vielen Dank für Ihre Unterstützung«, rief Hirlinger dem breiten Rücken nach. Er musste schlucken. Durch die Nase nahm er einen tiefen Zug kühler Luft in seine Lungen auf und ließ ihn mit einem befreienden »Ahhhh« aus dem Mund wieder entglei-

ten. Anschließend folgte er seiner Haushälterin ins Innere in der Hoffnung, dass Fräulein Schosi wirklich Wort halten möge.

Orgeltöne begrüßten sie im Empfangsraum. Irgendwo lief eine sanfte Aufnahme von Johann Sebastian Bachs »Jesus bleibet meine Freude«. In gedämpftem Licht hielt eine junge Frau im schwarzen Dirndl mit gelber Schürze den beiden ein Tablett entgegen, auf dem Sektgläser angerichtet waren. Hirlinger identifizierte sie als Tochter des Hauses beziehungsweise Juniorchefin. Hanna, wenn er sich recht an die Vorbesprechung erinnerte.

»Herzlich willkommen, Monsignore. Darf ich Ihnen zu Beginn ein Glas Prosecco anbieten?« Das freundliche Gesicht war bedeckt mit Sommersprossen. Ihre rötlich schimmernden Haare hatte Hanna zu einem Dutt zusammengesteckt.

Fräulein Schosi biss sich auf die Unterlippe. »Also, das is doch ...«

Hirlinger warf ihr einen mahnenden Blick zu.

»Gerne.« Ohne ein Widerwort griff seine Haushälterin nach einem der gefüllten Gläser.

Hanna Bauschmidt drückte Hirlinger ebenfalls das perlende Getränk in die Finger. Der ließ seine Haushälterin dabei nicht aus den Augen. Er wollte sicher gehen, dass von ihrer Seite keine weiteren bösen Kommentare zu erwarten waren. Ohne Murren prostete sie ihm zu. Dabei simulierten ihre Lippen sogar so etwas Ähnliches wie ein Lächeln. Vielleicht sollte Hirlinger seine Haushälterin gleich noch zu einem zwei-

ten Glas nötigen, denn Alkohol erhellte grundsätzlich Fräulein Schosis Stimmung.

Beide hatten ihren Prosecco zur Hälfte geleert, als ein Mann das Bestattungsunternehmen betrat. Er trug einen wadenlangen beigen Trenchcoat und hatte einen hellen Hut mit breiter Krempe tief in die Stirn gezogen. Plötzlich hob er seinen Kopf und grinste breit. »Ja, Petronilla«, sagte er und gab ihr die Hand. »Das ist ja eine Freude. Haben Sie sich doch überzeugen lassen?«

Fräulein Schosis Laune wechselte von geheuchelter Milde zu wirklicher Freude und hielt die kräftige Hand des Neuankömmlings in der ihren. Der Mann lüftete zur Begrüßung seinen Hut. Schütteres dunkles Haar kam zum Vorschein, welches an den Seiten fülliger, aber bereits ergraut war.

»Hias«, flötete Fräulein Schosi. »Wenn man an die Sonne denkt, dann geht sie auf.«

Der Tierarzt Hias Spögler, eigentlich Dr. Mathias Spögler, wusste um seine Wirkung auf Fräulein Schosi. Er war Hirlingers bester Freund. Seine Gegenwart allein reichte seit Jahren aus, um den Drachen zu zähmen. Amüsiert zwinkerten Hirlinger und er sich zu.

»Joseph. Servus.«

»Grüß dich Gott, Hias.«

Vertraut schlugen die beiden Männer ein.

»Sind wir die Ersten?« Spögler sah sich um.

Hanna Bauschmidt näherte sich mit einem weiteren Sektglas. »Nein.« Sie wies auf eine Treppe, die ins Souterrain führte. »Im Ausstellungsraum warten

bereits der Herr Bürgermeister Molauffer, die Landrätin, der Mooser Bräu und der Obermüller von der Sparkasse.«

»Dann sind wir die Letzten«, kommentierte Spögler die Aufzählung und machte sich daran, seinen Mantel loszuwerden. Fräulein Schosi ließ es sich nicht nehmen, ihm dabei zu assistieren. Auch er war in einen dunklen Anzug gekleidet, die schwarze Seidenkrawatte hatte Spögler durch einen akkuraten doppelten Windsorknoten am Kragen befestigt.

»Bin ich denn das einzige Anhängsel?«, wandte sie sich nach getaner Arbeit an Hirlinger.

»Ja, ich denke schon. Vier sind bereits da, mit dem Hias und mir sind es sechs. Sie sind Nummer sieben. Vom Stammtisch wollte sonst niemand eine Begleitung mitbringen.«

Spögler räusperte sich. »Oder hat niemanden mehr zum Mitbringen.«

Unter der Führung von Hanna Bauschmidt stiegen Fräulein Schosi, Monsignore Hirlinger und Dr. Spögler Stufe für Stufe nach unten. Ein großer schlichter Raum, in dem Särge verschiedenster Größen standen, lag vor ihnen. Einer aus unbehandeltem hellem Holz befand sich zentral in der Mitte und wurde von zwei brennenden Kerzen eingerahmt. Davor lag ein Kranz aus grünem Plastik efeu, auf dessen weißer Trauerschleife in goldener Schrift »Wir werden Dich nie vergessen. Deine treuen Kameraden« zu lesen stand.

Im hinteren Teil unterhielten sich drei ältere, dunkel gekleidete Herren, von denen einer einen Krück-

stock mit Silberknauf in Händen hielt. Es war der ehemalige Sparkassendirektor Obermüller. Ohne diesen Stock war er nie anzutreffen, wobei er eher ein schickes Accessoire war, denn wirklich vonnöten. Der Mittlere, der nicht ganz so groß wie sein Nachbar Obermüller war, hatte einen Bart unter der Nase stehen, der viele an Kaiser Wilhelm denken ließ. Molauer der Bürgermeister der Kreisstadt. Als Letzter und Kleinster stand Eugen Mooser in der Reihe, der Besitzer einer der größten Brauereien der Gegend. Ob sich die drei Herren bewusst der Größe nach sortiert hatten? Hirlinger amüsierte der Anblick, ihn erinnerte das Bild an die Daltons aus den Lucky-Luke-Heftchen seiner Jugend.

Seitlich etwas abseits hatte sich eine Dame im pinken Cocktailkleid mit blondem Pagenschnitt postiert, deren Alter schwer einzuschätzen war. Dieser leuchtende weibliche Farbkleck zog Hirlingers und Spöglers Aufmerksamkeit auf sich. Ohne zu zögern gingen sie auf die Dame zu, gaben ihr einen Handkuss und schüttelten der Reihe nach die übrigen Hände. Fräulein Schosi beließ es bei einem Nicken.

»Mein herzliches Beileid«, sagte Spögler und die Gruppe überkam ein befreiendes Lachen, das aufgrund der kahlen Wände noch stärker hallte.

Entschuldigend zuckte die pinke Dame mit den Schultern. »Ich wusste nicht, dass ihr das alle so ernst nehmt.« Ihr Blick fiel auf Fräulein Schosi, die sie ratlos anstierte. »Sonst hätte ich vielleicht auch etwas Zeitloseres angezogen.«

Ein erneutes Lachen war die Reaktion der anwesenden fünf Männer. Fräulein Schosi kräuselte ihre Lippen.

»Man kann der Vergänglichkeit durchaus mit ein bisschen Farbe begegnen, Erlaucht«, sagte Hirlinger. »Und ich muss zugeben, dass du eines deiner schönsten Kleider für diesen Anlass aus dem Schrank geholt hast.«

»Ich bin neulich in Baden-Baden an einem Schaufenster vorbeigelaufen und da konnte ich nicht widerstehen.«

»Die Farbe is jetzt ned grad besonders schmeichelhaft«, entfuhr es Fräulein Schosi, die sich demonstrativ an die Seite des Monsignore gestellt hatte.

Hirlinger verdrehte die Augen und suchte den Boden nach einer zufällig auftauchenden Falltüre ab, in die er hätte versinken können.

»Finden Sie?«, strahlte die Dame in Pink, als hätte sie den Angriff soeben gar nicht wahrgenommen, und vollführte eine kleine Pirouette. Die umstehenden Herren bekamen dabei glänzende Augen.

»Äußerst stilvoll, Bibba«, lobte Dr. Spögler. »Wie immer.«

Von Fräulein Schosi vernahm der Monsignore ein halb ersticktes Grunzen, das sie mit geschlossenem Mund von sich gab. »Denken Sie bitte an den schönen Abend«, zischte er ihr zu.

Ein Klatschen rettete die Situation. Hanna Bauschmidt hatte ihre Handflächen zusammengeschlagen und entspannte so die aufgetretene Stimmung.

»Vielen Dank für Ihr Kommen«, eröffnete sie ihre kurze Rede. Alle Anwesenden wurden ruhig. »Als mir Monsignore Hirlinger von ihrem Plan erzählte, eine Probeleiche abzuhalten, war ich sofort begeistert. Man sollte sich viel früher mit dem Ableben befassen. Wenn der Gevatter Tod an die Tür klopft, wissen viele Angehörigen nicht, wie es weitergehen soll.«

Mit dem Zeigefinger an die Wange gelegt nickte Hias Spögler mehrmals hintereinander.

»Unser Familienunternehmen existiert nun bereits in der dritten Generation ...«, fuhr Hanna Bauerschmidt fort. »Mein Großvater hat noch eigenhändig mit einem Spaten die Gräber auf dem Altöttinger Friedhof ausgehoben. Heute erledigen das die Friedhofsangestellten mit einem kleinen Bagger.« Nach dieser historischen Einleitung gab sie einen kurzen Abriss über die Vorbereitungen zu den verschiedensten Arten von Trauerfeiern, sprach über die Unterschiede von christlichen und nicht konfessionellen Erd- oder Feuerbestattungen, bis sie zum Ende die Besuchergruppe einlud, die ausgestellten Särge zu inspizieren. Auftretende Fragen würde sie gerne beantworten. Die Gruppe zerstreute sich und nahm die Ausstellungsstücke ins Visier.

»Modell Herbstzeitlose« prangte auf einem Kartonschild in der rechten äußeren Ecke des Vorführraums. Komplett weiß und schlicht präsentierte sich die Holzkiste darunter. In unmittelbarer Nachbarschaft entdeckte Hirlinger eine massive Eichenholzkreation, die sich »Letzte Reise« nannte.

Hanna Bauschmidt schien seinen interessierten Blick aus der Entfernung zu lesen und unterbrach das Gespräch mit Dr. Spögler und dem Mooser Bräu. »Den gibt es auch in rustikal, hell gekalkt oder altdeutsch. Einer unserer Renner im Angebot.«

»Einfach greislig«, murmelte Fräulein Schosi hinter Hirlingers Schulter.

Die Dame in Pink trat an seine andere Seite. »Ach, Joseph, wenn ich die ganze Ausstellung so betrachte, denke ich mir, ob Moslem, Christ oder Atheist«, sie strich sich eine blonde Strähne aus dem Gesicht, »ist doch alles egal. Am Ende stehen wir vor dem gleichen Richter.«

»Da sprichst du ein wahres Wort, Erlaucht«, pflichtete ihr Hirlinger bei.

Als sie sich nach diesem kurzen Einwurf wieder entfernt hatte, um weiter mit den anderen Herren über die Vergänglichkeit an sich zu konversieren, zupfte Fräulein Schosi Hirlinger ungehalten am Ärmel seines Sakkos. »Impertinente Person! Warum müssen Sie die eigentlich dauernd noch mit Erlaucht ansprechen?«

Einen Moment lang schloss Monsignore Hirlinger seine Augen und bat Gott um Ruhe und Gelassenheit. »Ob ich Frau Vermehr mit Larissa, Bibba oder Erlaucht anspreche, kann Ihnen bitte vollkommen gleichgültig sein. Ich habe sie als Komtess kennengelernt, und das wird sie immer für mich bleiben. Egal mit wem sie gerade verheiratet ist oder war.«

»Dass die sich jedes Mal so aufspielen muss«, nörkelte Fräulein Schosi weiter.